

# Als Freundin und Mäzenin unvergessen: Lotte Schwarz



Lotte Schwarz 1921–2015. Links und ganz rechts beim Abschlusskonzert des Rheinberger Wettbewerbs 2013 mit Gudrun und Adrian Hasler, Erbprinzessin Sophie von und zu Liechtenstein. (Fotos: ZVG, Vollmar)

**Hommage** Das grosse Konzert zu Ehren der grossen Humanistin und Mäzenin Lotte Schwarz findet morgen Sonntag, um 19 Uhr im Rathausaal Vaduz statt.

Lotte Schwarz war eine grosse Mäzenin, die in den Bereichen Kultur und Medizin sehr viel für Liechtenstein getan hat. Gemeinsam mit Maestro Graziano Mandozzi hat sie die

Podium-Konzerte gegründet und sie 13 Jahre lang grosszügig finanziell unterstützt. In Salzburg wurde ihr für ihre Verdienste um die Stadt Salzburg und ihr herausragendes Mäzenatentum posthum die Mozart-Medaille verliehen. Lotte Schwarz wurde am 13. Mai 1921 geboren. Sie entstammte einer Ärztesfamilie - der Vater, Julius Baer, war einer der ersten Mediziner, der mit Insulin experimentiert hatte; die Mutter, Olga Aaron, war ebenfalls Ärztin. Sie wuchs in ihrer Geburtsstadt Frank-

furt am Main auf - bis zur notwendigen Emigration nach Palästina. Während des Krieges lernte und arbeitete sie in einem englischen Krankenhaus. Nach Kriegsende nahm sie die erste Möglichkeit wahr, um zu den Eltern zurückzukehren, die aber tragischerweise inzwischen beide verstorben waren. In Palästina ging sie eine kurze Ehe mit Herrn Schwarz ein, dessen Name sie beibehielt. Die 1950er- und 1960er-Jahre verbrachte sie in Berlin, wo sie in einer 20-jährigen Partnerschaft mit

Hans Gröber lebte. Nach dem Tod des deutschen Kaufmanns 1983 widmete sie sich dem medizinischen und künstlerischen Mäzenatentum. Diese Tätigkeit wurde in ihren letzten 18 Lebensjahren intensiviert durch die Bekanntschaft und spätere Heirat mit dem Dirigenten, Komponisten und Musikwissenschaftler Graziano Mandozzi. Ihre Grosszügigkeit zeigte sich nicht nur in ihren zahlreichen finanziellen Zuwendungen. Sie war auch stets eine geschätzte Gesprächspart-

nerin in wissenschaftlichen, intellektuellen und künstlerischen Kreisen. Vorzugsweise aber hatte sie viel Umgang mit jungen Menschen: Ihre Ratschläge, die manchmal auch direkt und hinterfragend kritisch sein konnten, wurden immer sehr dankbar angenommen. «Um jung zu bleiben, muss man den Kontakt mit jungen Menschen pflegen.» Diesen Rat von Sir Yehudi Menuhin, den sie aus ihrer Londoner Zeit kannte, befolgte sie bis in die letzten Wochen ihres Lebens. (pd/red)